

Halle'sches Tageblatt



Ergeht täglich Donnerstags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Neitzschmann.
Kernstr. 10. Fern- und Telephon-Anschluß Nr. 289.

Interionspreis für die fünfzehnten Cornea-Beile oder deren Raum 12 P.
Anzeigenpreis für die fünfzehnten Cornea-Beile oder deren Raum 30 P.
Vor dem Tagesanbruch die ver- gebene Beile oder deren Raum 30 P.

Nr. 58 Dienstag, den 10. März 1891. 92. Jahrgang.

Die Enthüllungen in Massana.

Kon., Anfang März.

Seit einigen Monaten war der Verdacht, aufgetaucht, in der Verwaltung der Kolonie und zwar insbesondere im Justiz- und Polizei-Departement, an dessen Spitze ein früherer Abenteuerer, Cavalier Cagnassi, stand. Seit ihm Alles zum Besten bestellt; ja man munkelte garaboz von Erfressungen und von Justizmorden, die eben dieser unwürdige Beamte an reichen Einwohnern von Massana begangen haben sollte. Namentlich sollten diesem Treiben die beiden vor anberthalt Jahren wegen angeblicher Spionage zum Tode verurtheilt, aber zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigten arabischen Großhändler Kantabir und Wissia el Accad — die gegenwärtig im Bagno von Misja schmachten — zum Opfer gefallen sein. Und diese Verleumdungen waren — zum Opfer gefallen sein. Und diese Verleumdungen waren — zum Opfer gefallen sein. Und diese Verleumdungen waren — zum Opfer gefallen sein.

Darnach würden die Gräfinnen des Hovas, Gouverneur's Kamalatra Alles überlegen, was man bisher von der Gemüthsartigkeit jener hohen Regierungsbeamten erwartet hatte. Kamalatra war schon lange in Belanona, wo er als Deloit hauste, verhaftet, aber gut angehen bei dem Premierminister, Gemahl der Königin, welchen er bemühen zu schmeicheln verstand, daß der bisherige Gouverneur, sein Vorgesetzter, aber eben und Kamalatra auf den balanten Posten gesetzt wurde. Nur trieb er es noch ärger mit Erfressungen und Verlockungen, bis die Bevölkerung eine Abordnung von etwa 100 angelegenen Einwohnern nach der Hauptstadt schickte. Das war behäufte vor Jahresfrist. In Tananarivo boten die Abgeordneten Alles auf um bei dem Premier Kamalatravon vorge- lassen zu werden, allein dieser wurde von den Kreaturen Kamalatra's bearbeitet und ließ die arden Bestmilarata acht Monate lang warten! Erst um die Mitte November verlassigte ihnen ein Madagassische Zutritt, aber die unglücklichen Boten, eingeschleiert durch den ungewohnten Pomp, wagten ihre Begehren kaum vorzubringen und der Bescheid des Gemahls der Königin war, sie sollten heim- kehren, die Gefahren wohl bedenken, denen sie sich durch ihr „aufwiegerliches“ Benehmen aussetzen, und wenn sie dann noch etwas zu sagen hätten, nach den Janbravon- festen wiederkommen. Dann würde er ihren Klagen ein williges Ohr leihen. Als die Bevölkerung von Belanona hörte, daß die Abordnung endlich heimkehren sollte, zog sie ihr, Männer, Weiber und Kinder, freudig entgegen und das Wiedersehen war ein rührendes. Gemeinsam wurde jetzt der Zug nach der Stadt fortgesetzt, aber am Thore empfing sie der Bruder Kamalatra's, wehrte ihnen den Eintritt und befohl den Heimkehrenden, mit ihrem Gefolge auf einem nahen Hügel die Nacht zu verbringen. Des Morgens überfielen Hovasoldaten die nach einer Freudenfeier ermüdete Schaar und wegellen Alles nieder! Der Opfer sollen gegen 300 sein. Die Köpfe der neun Hauptführer wurden abgehauen und den Hunden hinge- geworfen. Ferner erzählt man in Tananarivo, Kamalatra hätte die Einwohner der umliegenden Dörfer durch Anbrodruug graulamer Strafen zwingen lassen, aus den Leiden der Gemordeten am Fuße des Hügel's Sieges- trophäen zu errichten. Am 9. Januar langten die ersten Verleumdungen in Tananarivo an. Am 12. kamen auch einige dem Vorkabe Entnommene, welche aus Thore des Palastes auf den Premier warteten, sich ihn zu Füßen warfen und nach für ihre gemordeten Frauen und Kinder ver- langten. Kamalatravon verdrück ihren Gemüthung und entlände hundert Mann mit drei Offizieren und zwei „Sklaven der Königin“ (Eimonds) mit dem Befehle, Kamalatra gefangen nach der Hauptstadt zu bringen.

Die seidene Schnur.

Der Tag der Proklamirung des Königreiches Serbien und der Thronbesteigung König Alexanders ist gestern in Belgrad mit außerordentlichem Glanz gefeiert worden. Die Bevölkerung grüßte mit begeisterten Zurufen den jungen König, als er mit seinem Vater zur Kirche fuhr, wo in Anwesenheit des diplomatischen Korps, der Regenten, Minister, kirchlichen, militärischen und staatlichen Würden- träger Metropolit Michael, dem die beiden Könige die Hand küßten, das Teuerm gelebrte. König Milan stand hier an den Stufen des Thrones seines Sohnes. Er war es auch, der nachher beim Empfang im Palaste im Namen des serbischen Herrschers den König Alexander seiner Liebe und Treue versicherte, und als der neue Minister- präsident Palchies und der Präsident der Stupschina, Ralies, ihre Anhänglichkeit an den König und das ganze Haus Orenovics bezeugten, diesen Reden und den übrigen Ministern die Freude darüber ausdrückte, daß sich die Geschicke Serbiens in den Händen so bewährter Vaterlandsfreunde befänden. Beim Festessen wurden so- dann noch zwischen König Milan, den Regenten und Herrn Palchies begeisterte Trinkprüche gewechselt, und eine feierliche Delegation der Stadt reichte für die Ein- miltigkeit der Festungen, in der sich Volk, Regierung und die beiden Könige begegneten. Während aber der Königspalast in hellstem Lichte strahlte und von dem Jubelruf der Festgäste erdröhnte, lag da- neben, schweigend und dunkel, das kleine Haus, in welchem Königin Natalie das Schicksal ihrer letzten ehrsgeizigen Wünsche und Hoffnungen beweint. Als ihr der Regent Nikits in dem bekannten rauhen Schreiben zu verstehen gegeben hatte, daß es ihr, so lange er in der Regenschaft liege, nicht mehr gelinge werde, einen Einfluß auf die Regierung zu gewinnen, verzerrte sie immer wieder die schon geplante Abreise nach Rumänien, wo sie nach der lebenswichtigen Versicherung der Königin Elisabeth, als Privatperson der herzlichsten Aufnahme gewiß sein konnte. So, sie nahm es scheinbar ruhig hin, daß Metropolit

Ein Seitenstück zum Massana-Scandal.

Von Schreibt aus Paris: Ueber die letzten Unruhen auf Madagascar hat die eben eingetroffene Post den hiesigen Blättern eine Fülle ebendlicher Einzelheiten gebracht.

Deutscher Reichstag.

88. Sitzung vom 7. März.
Die Beratung des Etats der Marine Verwaltung wird fortge- setzt mit der Diskussion über die §§ 15—19 des Ertrudruchmichs, worin für den Neubau der Panzerfahrzeuge S und U je 1 Million, T 1/2 Million, Kreuzer F 1/2 Million und Wolo II 1 Million gefordert wird, deren Streichung die Budgetcommis- sion beantragt.
Abg. Febr. v. Mantenkuffel (kon.) hat beantragt die Bewillig- ung der ersten Raten zum Bau der Panzerfahrzeuge S und U mit je 1 Million beantragt.
Abg. Febr. v. Mantenkuffel (kon.) beantragt die Zurück- verweisung der beiden durch seinen Antrag veränderten Titel an die Budgetcommission.
Abg. v. Reudell (Reichsp.) Der Bau der Panzerregatten hatte bei uns zuerst vom Jahre 1880—88, namentlich um die Entwicklung des Torpedowesens zu fördern. Die jetzt gefor- derten Panzerregatten sind nicht weiter als die in der Denks- schrift vom 1887 bereits gedachten Kronenboote. Die Com- mission hat die geordneten fünf Panzerregatten gefordert, der Grund, weshalb die Commission sich diesmal so ablehnend gegen die Forderung der Regierung verhalten hat, kann nur da- rin liegen, daß die Commission nicht annehmen hat, die ge- forderten Schiffe händen mit der Landesverteidigung in un- mittelbarem Zusammenhang. Bei der ganzen Beratung ist aber ein Gedanke noch gar nicht berührt worden und das ist

Heute, am 9. März, sind es drei Jahre, daß unser großer Kaiser Wilhelm I. je geboren, und segensreiches Leben beendet hat. Die Erinnerung führt uns in jene hagenen Märztage des Jahres 1838 zurück, als das Reich die Kunde durchlebte, der Kaiser sei erkrankt. Kaiser Wilhelm hatte fast ein ganzes Jahr vorher unter dem Jubel des deutschen Volkes seinen neunzigsten Geburtstag gefeiert; bei diesem hohen Alter hätte man also ein baldiges Ende ermahnen müssen. Aber das deutsche Volk hatte mit und unter seinem Heidentrauer so viel Außerordentliches, so viel Wunderbares erlebt, daß ihm auch nicht die Hoffnung zu sich schien, der Neunzigjährige werde noch eine Reihe von Jahren zum Heile des Vaterlandes das Scepter führen. Daher war die Befürchtung und der Schmerz ungeheurer, als man die Nachricht erlangte, das Leben des Kaisers zähle nur noch zwei Tagen. In unser aller Erinnerung ist es noch, wie Kaiser Wilhelm auf dem Sterbelager und bis zum letzten Athemzuge die hohen Tugenden bewahrte, die ihn zu dem verehrungswürdigsten deutschen Fürsten aller Zeiten gemacht haben. Seinem Volke und seinem Reiches alten seine letzten Sorgen, und noch im Angesichte des Todes belehrte er den Prinzen Wilhelm, unseren jetzigen Kaiser, über das, was dem Staate und dem Heere nützlich thue. Als ihn dabei die Großherzogin von Baden einmal bat, er möge sich nicht durch viele Sprechen ermahnen, gab er mit feiner Stimme die unvergessliche Antwort: „Ich habe jetzt nicht mehr Zeit, müde zu sein.“ In diesen in der Sterbestunde gesprochenen Worten drückte sich das ganze Wesen des Kaisers aus: seine Schlichtheit und das niemals schlummernde Pflichtgefühl.

Die vereinigten nationalliberalen Fraktionen des Reichstags und des Abgeordnetenhauses bieten vorgestern im Centralhotel zu Berlin ihr übliches Frühstück, welches, gewürzt durch treffliche Toastprüche, einen sehr angenehmen Verlauf nahm. Abg. v. Bennigsen brachte das Hoch auf den Kaiser aus, Abg. v. Bennigsen warf einen Rückblick auf die Geschichte der nationalliberalen Partei und erweiterte ihre Aufgabe in heutiger Zeit; Abg. v. Eynern feierte den Führer der Partei, Herrn v. Bennigsen; Abg. Desseinfelder den als Gast anwesenden Finanzminister Dr. Mügel.

Aus dem Lager der „Junger“. Berlin, 8. März. Der 20. Geburtstag der pariser Commune soll von der hiesigen extremen socialistischen Partei durch eine großartige Feier festlich begangen werden. Die „Volksräubere“ wird auf rothem Papier erscheinen und gänzlich der Schilderung des Communeaufstandes gewidmet sein. Eine socialdemokratische Versammlung für den 6. hiesigen Wahlkreis beschloß, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen; der auf die Maßreiser bezügliche andere lautende Fraktions-

die Eventualität einer feindlichen Landung. Es hat sich merkwürdigerweise die Meinung verbreitet, als ob die Selbstlosigkeit unserer Küsten- und Olfce aus vor einem feindlichen Landungsversuche zu schätzen geeignet sei. Die Erörterungen des Jahres 1870 beweisen für diese Annahme nichts, wohl seine Landungsversuche gemacht worden sind, Landungsboote würden in einem solchen Falle keinen ausreichenden Schutz bieten, das einzige Schutzmittel ist eine Schlagschiffe. Ich meine nun, man sollte schaffen, was zu schaffen ist, so lange es Zeit ist. Haben wir die Garantie, daß ein Krieg warten wird, bis wir mit dem Nord-Ostsee Kanal fertig sind? Wenn nicht, vermag die Parität zu übernehmen, daß ein Krieg in den nächsten 5 Jahren nicht ausbricht, und deshalb dürfen wir nicht zögern, dafür zu sorgen, daß wir gerüstet sind für alle Fälle und deshalb, daß der Bau der Schiffe nicht hinausgeschoben werden. Meine politischen Freunde sind bei jeder Gelegenheit für die Ausführung der Marine eingetreten, ebenso hat auch der frühere Reichsfinanzminister die Marine nach jeder Richtung hin thätig unterstützt. Unsere Marine hat sich überall die größte Achtung erworben. Deutschland wollte nicht eine Seemacht ersten Ranges sein, aber es hat sich Seemacht ersten Ranges erwiesen. Die deutsche Marine hat die Anerkennung der Welt. Der von Mantuffel hat die Ueberweisung seiner Anträge an die Commission beantragt und ich glaube, daß dieser Vorschlag den Vorschlag des Abg. Windhorst verdient, der eine Verständigung zwischen dem zweiten und dritten Antrag des Abg. Windhorst und dem Vorschlag des Abg. Windhorst und dem Vorschlag des Abg. Windhorst zu treffen. Ich bin bereit, die Commission bereits jetzt eine Erparnis von rund 11 Millionen in Antrag gebracht hat.

Der v. Mantuffel hat die Ueberweisung seiner Anträge an die Commission beantragt und ich glaube, daß dieser Vorschlag den Vorschlag des Abg. Windhorst verdient, der eine Verständigung zwischen dem zweiten und dritten Antrag des Abg. Windhorst und dem Vorschlag des Abg. Windhorst zu treffen. Ich bin bereit, die Commission bereits jetzt eine Erparnis von rund 11 Millionen in Antrag gebracht hat. Die gestorbene Jahrszute bilden einen wesentlichen Bestandteil des von der Regierung in den Jahren 1887 und 1888 angekauften Planes. Der damals entstandene Streit drehte sich vorwiegend um die Schiffe als um die größten Bauschätze. Es wird nicht bestritten werden können, daß unser Plan im Großen und Ganzen ausgeführt werden ist, vorbehaltlich der Prüfung der einzelnen Forderungen. Welches Moment ist nun für die gänzliche Ablehnung der Forderung der Marine-Verzinsung angeführt worden? Die Bedeutung des Abg. Windhorst, welche die Schiffe mit den anderen Anlagen in Verbindung brachte, hat der Herr Reichsfinanzminister wiederholt und feiner hat der Herr Reichsfinanzminister die Verzinsung vor ungünstigen weiteren Plänen in ganz bestimmter Weise bestritten durch die Erklärung, daß die verbundenen Verzinsungen unvermeidlich auf dem Boden der Reichsfinanz von 1887/88 stehen und dem Budget nicht zu müssen werden, über die Grenzen dieser Reichsfinanz hinaus zu gehen. Weshalb sollen wir nun mit dem Bau dieser hier beantragten neuen Schiffe noch zwei Jahre warten? Die Fertigstellung des Nord-Ostsee Kanals allein ist durchaus nicht als Motiv für den Bau dieser Schiffe anzuführen, man hat die Gründe für den Bau durch den Hinweis auf den Kanalbau nur veräußert. Es handelt sich für die beiden in Rede stehenden Schiffe lediglich um eine Zweckmäßigkeitfrage und ich glaube, es wird möglich sein, eine Verständigung darüber mit der Regierung herbeizuführen. Ich stimme also für die Ueberweisung des Antrages v. Mantuffel an die Budgetcommission. (Beifall.)

Staatssecretär Hollmann bezieht hierauf seine in der Com-

mmission abgegebenen Erklärungen, um darzulegen, daß dieselben ihm durchaus nicht in Widerspruch mit den Anschauungen der verbundenen Regierungen gelte; er habe seit auf dem Boden der Reichsfinanz 1888-90 gestanden.

Abg. Riederer (reist.) behauptet, daß die Rede des Staatssecretärs den Mitgliedern der Commission nicht mitgeteilt worden ist, was wieder kann in der Lage gewesen sein, zu bestimmen, ob das Nichterhalten auf Seiten des Staatssecretärs oder der Mitglieder der Commission auf Karosellen gelegen habe. Abg. v. Bennigsen habe die Angelegenheit des Abg. Windhorst und dem Zweckmäßigkeitssachen aus dem Inhalt der Rede, um darin folgen. Es ist der Antrag gestellt, die Zeit auf die Commission zurückzuweisen. Er werde, weil dies der Wunsch einer großen Partei sei, für diesen Antrag stimmen. Man leidet allerdings die getragenen Erklärungen des Herrn Reichsfinanzministers und auch die beantragten, in eine erneute Verhandlung der Dinge in der Commission einzutreten. Die Herren v. Bennigsen und der Herr Reichsfinanzminister integrierende Theil der Reichsfinanzminister sein, aber mit der Genehmigung des damaligen Planes habe man keine Verpflichtung übernommen, daß mit dem Bau von bestimmten Schiffen in bestimmten Jahren vorgegangen werden müsse. Der Reichsfinanzminister hat sich gegen auf dem Boden der Reichsfinanz von 1888/90 gestellt; diese Ansicht aber nicht ich weit über den Rahmen des Flottenentwicklungsplanes hinaus und wird noch sehr erhebliche Gebührende erfordern. Die Erklärungen belegen uns aber schon, daß die verbundenen Regierungen nichts weiter erklären konnten, als daß sie einwilligen auf dem Boden der Reichsfinanz von 1888/90 handeln, und aus dieser Erklärung in eine Verpflichtung für die Zukunft nicht herleiten. Die Frage, welche Rolle die Marine in einem Kriege in Zukunft spielen werde, ist noch eine offene, und die Sachmänner sind der Ansicht, daß die Massenbewilligungen für die Marine nicht gut angeordnet sind. Für die Küstenverteidigung werden wir Alles benutzlich, was erwerblich ist. Eine Marine ersten Ranges zu schaffen, dazu sind wir nicht reich genug.

Staatssecretär Hollmann erklärt, daß es durchaus nicht in der Absicht lag, eine „Güte ersten Ranges“ zu schaffen, es sei nur gemäßigt ein Schlagwort. Abg. Singer (Soz.) bei der Unklarheit, die über die ganze Angelegenheit herrsche, könne er es nicht übersehen, den bereits vorhandenen Vorwurf durch eine Zustimmung zu den Forderungen der Regierung zu vermeiden. Die Erklärungen des Reichsfinanzministers hätten wohl nur den Zweck, das Ganze etwas unklar zu machen für die Forderungen, ihm (Redner) hätten diese Erklärungen des Reichsfinanzministers nicht doch dann kommen werde, den Boden der Reichsfinanz von 1888/90 zu verlassen. Wenn der Reichsfinanzminister es für möglich halte, 2 Millionen dem Reichsfinanzminister zu überlassen, so gebe er nicht zu. Er sei seinen politischen Freunden heute die gegenwärtige Note zur Reifeverhandlung für vollkommen ausreichend und könne daher für eine Bewilligung der beiden Schiffe nicht stimmen. Eine Ueberweisung der Sache an die Commission sei völlig überflüssig, fertig gemacht werde die Sache doch und Abg. Windhorst werde die Sache nicht verlassen, schließlich, wenn auch, mit schwerem und klutendem Herzen, stimmen. Am Namen seiner Freunde erkläre er, daß sie gegen die Ueberweisung der Sache an die Commission und auch gegen die Bewilligung stimmen werden.

(Schluß in der Beilage.)

Ironie des Schicksals.

Roman von Fedor D. Sobeltis. (Nachdruck verboten.)

„Das glaube ich wohl! Salau mag seinem Ohm nicht sonderlich gewogen sein. Und doch kann ich Sie versichern, daß der Rodenstein er sonderlich sehr braver und guter Kerl ist — ich kenne auch ihn so ziemlich genau. Er würde vielleicht Zeit seines Lebens den Mund gehalten und sich mit einem gewissen Prozentsatz der Einkünfte von Eiburg begnügen haben, wenn er nicht noch in späterem Alter geherrschet hätte und von seiner Gattin, einer geborenen Prinzessin Koronin-Belkaj, mit einem prächtigen Ruben beschenkt worden wäre. Die Gattin soll nicht ohne Einfluß auf den Rodenstein sein — ou est la femme? mein Vater — und ihn in seinem Entschlusse, den Prozeß gegen die Fürstin Katarina und den Prinzen Jeltz wieder aufzunehmen, bestärkt haben. Haben Sie denn schon gehört, daß Salau seinen Abschied eingereicht und bereits demüthig erhalten hat?“

„Ich schüttelte den Kopf. „Das ist mir neu und unverstänlich zugleich. Ich hätte es für richtiger gehalten, wenn der Prinz, der meines Wissens bis jetzt nur a la suite der Armee geführt wurde, sich völlig in das aktive Seiner hätte einrangieren lassen. Womit will er, sich beschäftigen, wenn er Eiburgs verlustig geht?“

„Dieselbe Frage habe ich ihm heute Nachmittag vorgelegt. Salau ist ein wunderlicher Kauz — schade um ihn! Er ist im höchsten Grade verstimmt darüber, daß der König sich nicht zum zweiten Male seines Prozeßes angenommen hat, und glaubt der Majestät weiß Gott welchen Tort damit anzuthun, daß er sich verabschieden läßt. Schade um ihn — ich wiederhole es. Es steckt ein ganz brauchbarer Kern in ihm, den er nur selbst herauszuschälen müßte! Aber Trost und Stilleheit haben ihm den Kopf verdrückt — ich habe mit meiner Meinung nicht hinter dem Berge gehalten und werde jede Gelegenheit wahrnehmen, ihn auch fernherhin den Standpunkt klar zu machen. Das Beste wäre, er läße sich nach einer geeigneten Partie um — er gehört zu jenen stürzlichen und doch wieder weichen Naturen, die durch ein Frauenherz leicht gänzlich verwandelt werden können.“

„Etern drach ob, da Salau mit Albine in diesen Augenblicke näher an uns herantraten, um uns auf die Wandspiegelung im Meere aufmerksam zu machen, die infolge der letzten Nebelschleier, welche langsam über das Wasser krochen, einen eigentümlichen Eindruck hervorrief. Während die Mondbeide oben am Himmel wie eine mächtige dunkelrote Scheibe hing, wurde ihr Ebenbild in der still vor uns liegenden See durch die Wellenlage zu einem zarten Rosa abgetönt, das aber doch intensiv genug leuchtete,

um das ganze Meer mit lichtigem Farbensange zu durchströmen. Die merkwürdige Erscheinung währte freilich nur einige Minuten, dann verblähte der rola Schimmer allgemach und verschwand schließlich unspürlich, als eine dicke dunkelgraue Wolke das Mondgesicht mit ihrem Schleier verüllte.

XVII.

Wie im Fluge verstrich mir die nächste Zeit. Derselbe Agent, der mein Bild „Waldlandschaft bei Morgenbeleuchtung“ nach Hamburg verkauft, hatte mir wenige Tage später geschrieben, sein Käufer wünsche als Pendant zu dem ersten Bilde noch ein zweites Gemälde von mir, das gleichfalls ein Stück Waldlandschaft, jedoch beim Sonnenuntergange und mit Ausblick auf das Meer, darstellen sollte.

Die neue Bestellung kam mir sehr gelegen — ich glog auch sofort an die Arbeit und trieb mich um die Abendzeit stundenlang im Wabe umher, um Studien zu sammeln. In den ersten Tagen begleitete mich Albine öfters, und das war dann ein köstliches Benehmen im stillen Buchenpaine, in dem man nur den Wind raschen hörte und von fern her das Schlingen des Meeres. Besonders ein Abend ist's, den ich nie vergessen werde. Nach langem Suchen glaubte ich endlich ein Motiv gefunden zu haben, das mir für mein neues Bild geeignet erschien. Meeresferns der Waldung nach Stubbenkammer hatte ich eine kleine Lichtung entdeckt, deren Lage überaus vorteilhaft wirkte. Die Buchen traten hier in einem kleinen Halbkreise zurück, der sich nach der See zu öffnete. Tiefgrünes, nur nach dem aus fessligerem Gestein bestehenden Abhänge zu sich heller abtönendes und schließlich in ein kräftiges Rothbraun übergehendes Moos bedeckte den Boden. Die Spitzblätter lagen überall umher, theils mächtige Blöcke aus dunklen Granit, aber noch schon von weggewaschenen Schieferstücken durchzogen, theils kleineres Geröll, über das sich dichtes Sphagnumprits gerant hatte, aus dem wiederum hübschweiße wildes Erdbeerkraut hervorlugte. Ungefähr in der Mitte der Lichtung wuchs eine mächtige alte Eiche mit einem ungeheuren, wiederzulebenden Ästern zur Höhe empor. Ein Blühschlag mochte der Niesentamm schon seit Vangem gegliedert haben, aber aus der klaffenenden Wunde, in der sich Jahre hindurch das morsche Laub zur Herbstzeit gesammelt und nach und nach zu fruchtreichem Humus verwandelt hatte, schloß schon wieder ein fröhlicher Spießling empor, der sein Blätterwerk fröhlich entfaltet und den allerhand Farrentkraut, wilde Drogen und statternde Winde umwogerten. Zu Füßen dieser alten Eiche ruhte ein riesenhafter Felsblock, dem die ewig modelnde Natur eine seltsame Form gegeben hatte,

so daß er fast wie ein Spierstein auslief, vorstürzender Zeit entflammend.

Gerade um die Abendstunde, wenn die Sonne ihre rothgoldenen Flocken über die See streute, war es wunderbar schön in der kleinen Lichtung. Die zauberhafte Wirkung des Abendroths auf dem Blätterwerk, den Buchenstämmen und dem farbigen Moos läßt sich nicht beschreiben. Da das Ufer an diesem Theile der Insel sich in scharfer Windung krümmte, so kam auch noch eine Partie des still zum Meere abfallenden Hanges zur Geltung. Hier traten aus fernem Untergrunde schroff und rauhe die Felsenecken hervor, aber überall hien um sich gleichsam vermittelnd und verbindend, grüner Ephen und sonstiges Schlingengewächs wühlte von das Gestein, und überall flatterten weiße und zart violette wilde Winden im Weereshauch. Neben den Wellen schwangen sich Möven auf, und am Festrande vorbei flüchteten dann und wann vereinzelt seltene Meeresschwalben.

Da auch Albine vom Reiz dieses abgegrenzten kleinen Stüdes Eben entzückt war, so zögerte ich nicht lange, schlug den Felsblock und die Staffeln auf und begann die Landschaft mit Aquarellfarben als ständige Vorbild auf den Karton zu übertragen. Albine suchte inzwischen unter den Buchen nach Blumen, die hier in Fülle wuchsen, sammelte sie in ihrem Hute und tautezte sich dann zu meinen Füßen nieder, um mittels Schlingkraut die Blumen zu einem Strauß zu vereinen. Und so sahen wir Beide voll Arbeitsthat über unserm poetischen Schaffen und plauderten dabei von der Zukunft und dem Glück, das sie uns bringen sollte. Kurze einmal meine flehige Hand auf eine kurze Minute aus, so suchte mein Auge im Viebeszander das tief über die Blumen geneigte Antlitz Albine's und konnte sich nicht satt sehen an diesem regenenden Profil, an der zarten Rundung des Halses, an dem geschickten Spiel der Finger zwischen den farbigen Blütenmassen und an den zierlichen Füßen, die fest in das Moos gedrückt, unter dem Kleberstaube hervorlugten.

Als Albine den Strauß gewonnen, begann sie auch ihren Hut mit Glöckchen, Federnekel und Grita zu schmücken und stand auf, um den also bekornten Hut im Paar zu befestigen. Die Stellung, die sie mit den über das braune Köpfchen erhobenen Armen einnahm, entzückte mein Auge von Neuem, so daß ich sie bat, sie möge stehen bleiben, damit ich ihre Gestalt als amnuthigste Staffage in mein Bild aufnehmen könne.

Merkwürdiger Weise verweilte sie mir jedoch diese Bitte. Sie wurde sichtlich verlegen und gestand mir erköthend, daß es ihr peinlich sei, auf einem für einen Bildstrebenden bestimmten Gemälde zu figuriren. Ich gab ihr zur Antwort, daß ich selbstverständlich gar nicht die Absicht hätte, sie zu porträtiren, sondern, daß ich nur ihre Stellung auf dem Bilde fixiren wollte — aber auch davon wollte

beschuldigt wurde stark kritisiert, wobei ausgeführt wurde, Anordnungen brauche die Socialdemokratie nicht.

In parlamentarischen Kreisen freut man den Versuch, das eine Verabstimmung zwischen dem Kaiserlichen Reich und dem Reichskanzler von Caprivi im Werke zu setzen, welche die Reichskanzler von Caprivi im Werke zu setzen, welche die Reichskanzler von Caprivi im Werke zu setzen...

Vom Handelsvertrag. Mehrfachen Ansetzungen zufolge wird es immer wahrscheinlicher, daß die deutsch-französischen Handelsvertrags-Verhandlungen nur auf Bindung der bestehenden, bloß theilweise und unbedeutend herabgesetzten Tarife hinauslaufen werden.

Conférence. Berlin, 7. März. Die „Volkszeitung“ schreibt: Alle zu erlangenden Nummern des „Wiener Tageblattes“ vom Mittwoch, den 4. d. M., wurden hier gestern anstehend von Geheimpolitikern angekauft.

Der Artikel lautet: Was einer süddeutschen Hauptstadt wird uns eine pittoreske Geschichte mitgeteilt, in welcher die unkontrollierbaren geheimen Käufe des menschlichen Prezens und die nicht kontrollierten Verbindungen der geheimen Fonds zu einem merkwürdigen Charakterstudium führen werden.

Die Geschichte, das muß vorausgeschickt werden, spielt nicht in jener überrauschenden Hauptstadt, sondern anderswo, dort nämlich, wo der betreffende geheime Fonds erliegt und verwaltet wird. Also einer der Staatskassen in jener Stadt hatte einen sehr nahen Verwandten, der in einem baltischen Handels- und Hafenplage einem Vant-or-sonstigen Finanzinstitute vorstand.

Albino nichts wissen. Es kam zu einer kleinen Szene; ich sah die Weigerung Albino's für thörichtigen Gegenstand und sagte ihr dies mit einigen nicht bis gemeinten Worten, die sie indessen doch so erregten, daß sie in heftiges Schreien ausbrach.

Einige Tage später fand im Hofen eines jener primitiven Feuerwerke statt, welche die Bade-Direction von Zeit zu Zeit ihren Kurgästen zu bieten sich verpflichtet hält. Das ganze „Palais Van Kleve“ wie Prinz Salau unterer Cottage getauft — hatte sich auf der See-Terrasse angeordnet, natürlich feste aber auch Salau mit Herrn von Borden nicht.

Und in Allen's Wien war in den letzten Wochen — wie ich mir einbilde, seit meiner Rückkehr mit ihr — ein abermaliger Umschwung eingetreten. Sie war sehr viel erfrischer geworden, zog sich von den Uebriegen zurück und streifte dafür viel im Walde umher.

Die Damen hatten dicht am Geländer der Terrasse auf Stühlen Platz genommen, hinter denen die Herren standen. Des pyrotechnischen Schauspielers halber, das auf der See Terrasse sollte, waren überall am Strande die Laternen verdeckelt worden — es herrschte, da auch der Mond gefällig genug gewesen war, sich hinter einem Neiz von Wolken zu verbergen, so ziemlich absolute Finsterniß, was natürlicher Weise allgemeine Heiterkeit erregte und zu mannigfachen Scherzen Anlaß gab.

Endlich schwirte aus einem Fischerboote die erste Rakete auf, die, einen schönen Bogen beschreibend, hoch oben in der Luft auseinanderbrach und, in einen Funkenregen verandert, präselnd zurück in die Wellen fiel. Und nun begann es gleichzeitig auf allen Seiten zu krachen und zu donnern; leuchtende Farben flammten in allen Farbenrichtungen zum Himmel empor, Feueräder schwirten durch die Luft, bengalische Fackeln strahlten auf — es war ein in seiner kunstlosen Unordnung doppelt blendendes, augenschmerzendes Bild, dem sich wenig Genuß abgeminnen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

hunderttausend Mark. Der Chef des so bedrängten Staatsmannes, der diesen ein wohlwollender Gönner war, zog zunächst einen bestimmten Vorrath zu Rathe, und als das nicht zu dem notwendigen Resultate führte, wurde schließlich aus einem Fonds Hilfe geschafft, der in der Zeitgeschichte eine große Rolle gespielt hat — und durch welchen auch Zeitgeschichte gemacht worden ist und wohl auch noch gemacht wird; aus einem Fonds, dessen Verwendung durch ein Parlament und durch seinen Rechnungshof kontrollirt wird, und der in diesem Falle als eine Art von Wohlthätigkeitsfonds wirkte, obgleich er mit einem Wohlthätigkeitsfonds nur den Anfangsbuchstaben gemein hat. Das also ist der geheime Fonds in dieser kleinen Geschichte. Was nun in den geheimen Herzensakten des so aus einer unerquicklichen Situation befreiten Staatsmannes später vorgeht, das entzieht sich der Analyse.

Dazu schreibt das Berliner Tageblatt: Wir können dem noch hinzufügen, daß vor einiger Zeit mit diesem Artikel die den Zeitungsredaktionen in Berlin haushieren gegangen wurde, ohne daß man ihn an den Mann hat bringen können; er hat erst an dem genannten Wiener Blatt einen willigen Abnehmer gefunden. Welche dunkle Zwänge mit der Veröffentlichung dieser höchst wahrscheinlich erfindenen Mittheilungen verfolgt werden, das entzieht sich unserer Kenntniß.

Graf Schwalow's wahrheitsliebender Rücktritt hat schließlich private Gründe. Der neuliche Beschluß des Reichstages in Friedrichshagen gilt indessen nicht als Ursache der vorhandenen Schwierigkeiten; dagegen soll die Gräfin Schwalow's unerschütterlicher Veranlassung zu gesellschaftlichen Diners gegeben haben. Möglichenfalls hängt die Entsendung des Generals v. Werder zum Jaren mit dieser Angelegenheit zusammen.

Mit Schwalow's Rücktritt stand auch Kobanoff's Rolle von Wien nach Petersburg in Verbindung. Schwalow's Auszug nach Friedrichshagen erfolgte auf Befehl des Jaren. Als eventueller Nachfolger Schwalow's wird Graf Murawiew genannt. Der Rücktritt des deutschen Vorkämpfers in Petersburg, General's Schweinitz, wird ebenfalls angeblüht.

Erklärung der Bergwerksbesitzer. Den „Berliner Politischen Nachrichten“ zufolge beschloß eine in Berlin tagende Versammlung von Vertretern der deutschen privaten Bergwerksindustrie die einmüthige Erklärung, sie könnten in den von den Bergarbeitern in verschiedenen Revieren Deutschlands erhobenen Forderungen nur den unverfügbaren Versuch dazu erwidern, eine allgemeine Ausstandsbewegung einzuleiten. Allgemein berechtigte Forderungen der Bergarbeiter befänden derzeit nicht. Die Anordnung der Arbeitseinstellung werde die Bergwerksindustrie nicht veranlassen, irgend welche Zugeständnisse zu machen.

Die Ertragshöhe zum Reichstag für Marienwerder-Stuhm ist auf den 23. April angelegt. Die Polen haben bereits ihren Kandidaten bezeichnet, es ist ein Herr v. Hfowski. Ein deutscher Kandidat ist noch nicht bestimmt; Herrn Hohrecht gegenüber, den die Nationalliberalen unterzubringen möchten, haben die Konservativen jüngst erklärt: lieber den Polen als ihn wählen. Von einem Konservativen werden aber die Liberalen nichts wissen wollen, so daß die Aussichten für den Polen günstig sind.

Ausland.

Der Besuch des deutschen Kaisers in Wien. Aus Berlin geht dem „N. N.“ die hochinteressante Nachricht zu, daß Kaiser Wilhelm am 3. September nach Wien kommen wird, um den vierstägigen Wandern im Waldviertel beizuwohnen. Diese Wandere werden einer und gleichzeitig von anderer Seite zugehenden Mittheilung zufolge die größten sein, die bisher in Oesterreich stattfanden. Die Nordarmee soll das böhmische Armeekorps, verstärkt durch die Unger Division und noch zwei Kavallerie-Regimenter unter dem Kommando des F. J. M. Grafen Grünne umfassen; die Sidarmee umfaßt die niederösterreichischen und südböhmischen Truppen unter Führung des F. J. M. Baron Schönfeld, denen drei böhmische Bataillone zugeheilt werden. Diese Bataillone treffen schon vorher in Wien ein, um hier ständig zu stehen. Zu dem Wandere werden die Reservisten einberufen werden.

Der 20. Gedenktag der Pariser Kommune soll nach der M. V. von der Berliner extremen sozialistischen Partei durch eine großartige Feier festlich begangen werden. Die „Volkszeitung“ wird auf rothem Papier erscheinen und gänzlich der Schilderung des Kommuneaufstandes gewidmet sein.

Der Nihilist Degojew, welcher verdächtigt ist, den Dersk Subeitin, den Chef der Geheimpolizei, 1883 ermordet zu haben, wurde vor vierzehn Tagen in Kofstroma wo er unter falschem Namen bei einem Subalternbeamten der Kammer des Gouverneurs wohnte, verhaftet. Degojew gilt als das wichtigste Mitglied der revolutionären Terroristenpartei. Die Regierung hatte eine Belohnung von 10000 Rubel für seine Ergreifung ausgesetzt. Ferner wurden mehrere andere Personen in Kofstroma, die in Verbindung mit dem Morde des Polizeichefs stehen sollen,

verhaftet darunter ein Turnlehrer, der bei seiner Festnahme einen Selbstmord verübte. Der Gouverneur der Stadt ist nach Petersburg berufen.

Charles Dilke. London, 8. März. Das beabsichtigte Ereigniß in der politischen Welt ist das Wiederintritten des Sir Charles Dilke als Parlamentskandidat in dem vorwiegend von Grubenarbeitern bewohnten Wahlbezirk Forest of Dean. Als vor vierzehn Tagen diese Kandidatur bekannt wurde, stellte ein hervorragender Liberaler an Gladstone die Frage, ob sie seine Billigung habe. Der große Vater der liberalen Partei gab die bezeichnende Antwort, daß seine Zustimmung bei der Aufstellung von Kandidaturen nie nachgefragt werde. Dieser Wiedertritt Sir Charles Dilke's in das politische Leben hat unter vielen Liberalen große Entrüstung hervorgerufen. Im Jahre 1888, als diese Möglichkeit in der Presse erwähnt wurde, gab Sir Charles Dilke vor dem Hammerhauß die bestimmte Erklärung ab, daß er erst dann wieder ins öffentliche Leben eintreten würde, wenn es ihm gelingen sein würde, sich von gefälligen Verbindungen zu reinigen. Die Verzeihen, welche dem Austritt Sir Charles Dilke's aus Gladstone's Ministerium und sein Verschwinden aus dem öffentlichen Leben zur Folge hatten, wurden seiner Zeit vor dem Abgeordnetenhaus und später in einem zweiten Prozeß dem Publikum in etwas einleitiger Weise vorgeführt. Als der Abgeordnete Crawford auf Scheidung gegen seine Frau wegen Ehebruchs Klage erhob, unterzog sich Sir Charles Dilke, auf den Rath seines Advokaten, aber gegen sein eigenes besseres Gefühl, nicht dem Kreuzverhör, weil der Richter die Ansicht ausgeprochen hatte, daß nichts Belastendes gegen ihn vorliege. Im zweiten vom Staatsanwalt angefügten Prozeß hatte Sir Charles Dilke seinen juristischen Beirath, aber den jetzigen Minister des Innern, Matthews, zum Gegner, der aus politischen Gründen den Fall so leitete, daß der Verdacht des Ehebruchs auf dem liberalen Gemüthe haften blieb. Der gerichtliche Weg, um sich von diesem Verdacht zu reinigen, blieb ihm verschlossen. Er hat deshalb seinen Fall in einer Flugchrift der Öffentlichkeit übergeben. Es ist nicht nöthig, in die Details dieser etwas unlauteeren Geschichte einzutreten. Doch läßt sich soviel sagen, daß diese Flugchrift darzutun sucht, Frau Crawford habe viele Dinge beabsichtigt, während sie thätigkeith in ihrem Verkehr mit ihrem Liebhaber, dem Studenten der Medizin Foxler, vorgenommen waren. Seit jener Zeit hat Sir Charles Dilke, der sich unmittelbar nach dem Prozeß in der Wüste des Dorfes Professor's Katterion verweilte, eine Kette durch die britischen Verfassungen gemacht und seine Erlebnisse und Beobachtungen veröffentlicht. Der Verlust dieses höchsten Staatsmannes war seiner Zeit für die liberale Partei ein sehr empfindlicher Schlag, aber die im Mittelreich sehr ausgebreitete Fehlgewinn, welche vor wenigen Monaten Ramsell's Sturz verlangte, vorkamft auch gegen Dilke's Wiederintritt ins öffentliche Leben. Stead, der als Redakteur der „Noll-Mail-Gazette“ schon früher mit dem Sünden ins Gericht gegangen war, kommt in einer heute erschienenen heftigen Brochüre gegen ihn.

Theater, Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Moderne Kunst. Altkirchliche Feiertage mit Kunstbeilagen in Meißnerholzschnitten. Berlin W. Berlag von Rich. Bong. Von diesem trefflichen, vornehmen Blatte liegen uns zwei weitere Hefte (12 und 13) vor, welche dem Streben der Redaktion und des Verlegers, ihren Abonnenten durch eigenartige Leistungen eine Liebergehung zu bereiten, das beste Zeugniß ausstellen. Die dem Folienverfahren gewidmete Nummer 13 trägt einen neuen buntdruckigen Anschlag nach einer Zeichnung H. Schubert's; eine mit lauten Ballettreden behedete Schöne fächelt sich hülflos zu, und hinter einem Peller die Robode des Fächlings und des Wahrenthums bezaubert. Die Färbung dieses Titelschides ist eine meisterhafte, das Weiß des Kleides und des Marmors, die Bronze des Fächels und das Roth der Drapirungen stehen in harmonischer Weise zusammen. Der Kopf des Mädchens ist überaus zierlich und sauber wiedergegeben. Wir können dieser Leistung das Färbendruckes unbedingte Anerkennung geben. Auch die Hefte fündet sich manche hübsche Gabe; ein übermüthiges, aber durchaus künstlerisch wirkendes Bild von Klopah; Fächlings Lust und Leid — zeigt die virtuose Behandlung des Färbendruckes durch den Künstler. Andere kleinere farbige Kamevalsbilder beleben mehrere Seiten mit Feinheit und Feinheit. Unter den Kunstbeilagen verdient H. C. G. S. 's „Fruentamp“ besonders hervorgehoben zu werden; das in seinen phantastischen Charakter an Hebbin's Meisterwerke erinnernde Gemälde ist eine der originellsten Schöpfungen von S. G. G. Die Doppelseiten bringen ein Werk des Hugen Schwabens, „Nach durchgehweilte Nacht“ und Bines's „Künig's Geheiß“. Nach dem Tode G. G. 's „Künig's Geheiß“ wird den Besten aller lauchstigen Leser finden. Der Text ist mit gewohnter Umsicht ausgewählt; eine ausführliche Abhandlung über Casati's Urthamer zeigt, daß sein Gebiet, welches Interesse bietet, vernachlässigt wird. Wir können ein Anbieten auf diese Fachschriften auf's Bestimmte empfehlen. Der Preis des Heftes beträgt nur 60 Pfg.

Vermischtes.

Ein gravenvoller Ringkampf, der lebhaft an die Schilderungen eines ähnlichen Falles in Jola's „Bela kumaine“ erinnert, fand in der Nacht vom 27. zum 28. Februar zwischen Banows und Tonious auf der Lokomotive eines Schnellzuges statt. Der Zug brauchte mit unbemerkter Schnelligkeit dahin, als der Zugführer, der sich im Gespräch mit dem Lokomotivführer befand, einen gelassenen Schrei vernahm. Als er die Thüre des Wagens öffnete, sah er zu seinem Entsetzen, daß der Wagnisführer und der Fahrer auf der Plattform der Lokomotive vor der Feuerungsöffnung miteinander rangen und sich gegenseitig in die Tiefe zu schleudern suchten. Noch einmal erhob sich ein marktschreierartiger Schrei. — Der Wagnisführer war gefallen, aber schnell kammerie er sich mit einer Hand fest an den Tender, während der Fahrer einen Feuerstachel ergriß, um seinen Feinde den Schicksal erhaltend. Der in Todesgefahr liegende Wagnisführer nahm seine letzten Kräfte zusammen und brückte den Gegner zu Boden. Dieser schloß nach und nach seine Kräfte schwinden, mit schrecklich verzerrtem Antlitz lag er da und verlor verunglückt dem Tode, verfallen, wenn nicht der Zugführer mit Gefahr seines Lebens auf die Plattform getrunnen wäre und die Kämpfer getrennt hätte. Das Alles war das Werk weniger Augenblicke. Die Fahrgelchwindigkeit des Zuges wurde sofort durch Anwendung der Bremsen verlangsamt und auf der nächsten Station wurden die beiden Kämpfer, die ein Verhängnis entweilt haben soll, in sicheren Gewahrsam gebracht.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fißcher.



Geschäfts-Gröpfung.

Durch die ergebene Anzeige, daß ich mit heutigen Tage meine American Steam Laundry Dampf-Wasch- und Plätt-Anstalt

mit Maschinen neuester Constructionen eröffne, und wird auf der Gr. Steinstrasse Nr. 9 vorläufig jede Art Plättwäsche angenommen.

Auf die Eröffnung meiner Dampf-Wäscherei werde ich mir erlauben, seiner Zeit noch besonders aufmerksam zu machen.

Hochachtungsvoll

American Steam Laundry.

P. S. Jede Wäsche wird ohne Chemikalien wie Chlor etc. gewaschen und fertig gestellt.

Bekanntmachung.

In Betreff des am 19. und 20. d. Mts. auf dem hiesigen Kopplage stattfindenden Vieh- und Krammarktes wird für die beteiligten Gewerbetreibenden bekannt gemacht, daß die Verloosung und Anweisung der Plätze für Karrouffels, Schanubuden, Schiefbuden, Spielbuden, Kaffeetische und die Buden der Schmalzschinderbäder am

Dienstag, den 17. März cr.,

und für die anderen Handelsleute am

Mittwoch, den 18. März cr.,

Vormittags von 9 1/2 Uhr ab auf dem Kopplage stattfindet.

Diejenigen Gewerbetreibenden, welche in Halle wohnen, erhalten die erforderlichen polizeilichen Erlaubnißscheine am

Montag, den 16., und

Dienstag, den 17. dieses Monats, während der Nachmittags-Büreaustunden von 3 bis 6 Uhr im Bureau der Markt-Polizei, Zimmer Nr. 5 des Polizei-Verwaltungs-Gebäudes, Rathhausgasse Nr. 20, die übrigen Gewerbetreibenden am

Dienstag, den 17., und

Mittwoch, den 18. dieses Monats, von früh 8 Uhr ab auf dem Kopplage. Zum Empfang der Erlaubnißscheine sind die Gewerbescheine mitzubringen und vorzulegen. Halle, am 4. März 1891. Die Polizei-Verwaltung.

Anschreibung.

Die Pflasterung der Höfe der Volksschulen an der Lessing- und Schillerstraße soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden. Angebote sind bis

Freitag, den 13. März cr., Vormittags 11 Uhr,

auf dem Stadtbauamte einzulegen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Bedingungenanschlüsse entnommen werden können.

Halle a. S., den 7. März 1891.

Der Stadtbaurath.
Lohausen.

Glycerin-Bonbons!

Als außerordentlich sinderndes und wirksames Mittel gegen **Schärfe der Athmungs-Organe, sowie Magenleiden** leichteren Grades, **Verdauungsbeschwerden, Blähungen** etc. empfehle die von mir fabricirten

Glycerin-Bonbons.

Diese von Autoritäten der Medizin untersuchten und begutachteten Bonbons dürfen als rasch helfendes Mittel in keinem Haushalte fehlen. Zu haben in Cartons à 30 Pfg. bei

Bernhard Most, Halle a. S.,

- Dampf-Chocoladen-, Zuckerwaaren- und Honigkuchen-Fabrik,
in der **Waisenhaus-Apotheke,**
Abler-Apotheke, Geisstraße,
Engel-Apotheke,
Victoria-Apotheke,
Deutsche Kaiser-Apotheke,
bei **Geimbold & Co.,** Lehnigstraße,
A. Schlichter-Richter, Gr. Steinstr.,
G. Schmidt, Geisstr.,
Gg. Reising, Große Ulrichstraße,
F. H. Vog, Große Ulrichstraße,
C. Matthes, Vor dem Steinthor,
Ernst Meyer, Herrenstraße,
F. A. Pollnig, Verdenburgerstr.,
Paul Cinede, Streiberstraße,
C. Gübel, große Steinstraße,
Julius Hoffmann, Breitestraße,
W. Dubenhopf,
Fr. Köhler, Landwehrstraße,
H. Schöpe, Friedrichstraße,
Aug. Kahlberg, Steinweg,
Aug. Apelt, Lehnigstraße.

Auction.

Mittwoch, den 11. d. Mts.
Mittags von 1 Uhr ab, bei **Geisterei** in **Wilhelmstraße 14** hier selbst zwangsweise:

- 1 gut erhaltenes Billard u. Zubehör, 1 fast neuen dreileitigen Bierdampfapparat,
 - 2 Sophas, 15 Wirthstische,
 - 4 Tische mit Eisenplatten, ca. 50 Stühle, 18 Gartenstühle, 50 desgl. Stühle, 1 Büffeltisch, 1 Glas-, 1 Küchenschrank, 5 Hängelampen, Spiegel, Bilder, ca. 5 Dtd. Decken, 4 Dtd. Unterfeder, Weißbiergläser, 8 Messen, 1 Kegelspiel mit 20 Kugeln, 5 vollst. Betten, ca. 40 Fl. Wein, 6 Fl. Spirituosen, 2 Dtd. Orvietanen, 3 Tafeltücher, 1 Gasometer, 3 Patefische u. v. a. S.
- Friedrich, Gerichtsvollzieh.

Sach-Sich-Offerte.
Sachpfeifen,
Sachschleien, Sachhefte
empfiehlt
Friedrich Kraemer,
Fischhandlung,
Fischerplan 3.
Fernsprecher Nr. 205.

Sich, 16. März 1891.
Deutsch gestemp.
Stadt Mülland-Trost
Hauptstr. Nr. 52 mal à 50 000, 10 mal à 30 000 c. Einz. auf ein einziges Loos Nr. 2 - 20 Pfg. Porto a. Nachn. Gewinn. nach jeder Zahlung franco und gratis. Aufträge umgehend erbeten.
Agentur: **F. Strödel,** Koutzang.

Am Bahnhof 9
find 3 Gebäude auf Abbruch zu verkaufen.
Näheres bei
E. Müller,
Försterstraße 42.

Fortsetzung. (Siehe frühere Nummer.)
Wer allein hat seit 1876 den Kampf gegen die Weinfabrikation und die **ge-synsten** Weine unternommen und **ver-führt** denselben noch heute, dank der Gunst des grossen Publikums weiter fort
Wer allein giebt zur grossen Freude des Publi-kums in jeder Nummer des be-liebten Berliner Witzblattes „Fidele Geister“ ein Preisrätzel mit jedesmal **50 Gewinnen**
Wer allein verkauft seine Weine nur zu En-gros-Preisen, selbst von 1/4 Liter an ohne Preisermäßigung, damit auch der wenig Bemittelte gesunden, reinen Wein zu billigen Preise trinken kann (Fortsetzung folgt)
„Oswald Nier.“
Centralgeschäft u. Rest. in Halle Brüderstr. 7.

Weinstuben zum Vater Rhein.
Filiale der Weingrosshandlung F. A. Jordan.
Tägliche Zubereitung große, feste
Holländer Austern,
— reiche Auswahl kalter und warmer Speisen, —
Diners, Soupers von 1,50 Mark an
Sichs beliebige Familientimmer.
H. Tischbein.

Kaufmännische Unternehmungskasse.
Die diesjährige ordentliche Generalversammlung wird am **Freitag, den 20. März cr.,** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale der Kasse zu Halle abgehalten werden.
Die Mitglieder der Kasse werden zum Besuch der Versammlung unter Anweisung auf das nachstehende Tageordnung eingeladen.
Beschlussort: Halle. Tages-Ordnung: Wahl von Vorstandsmitgliedern, Wahl von Revisoren.
Der Vorstand.
Reicheke.
Halle a/S., den 9. März 1891.

L. Communaler Bezirks-Verein.
Sitzung Dienstag, 10. März, Abends 8 Uhr, im „Restaurant zur Tulpe“. Vortrag des Herrn Professor Harnack über **St. Demo.**
Der Vorstand.

David's Deutsche Schokoladen,
Hallenser Kakao,
reinste und feinste Erzeugnisse der
Schokoladenfabrik von
Fr. David Söhne,
Hauptgeschäft: Geiststr. 1. Filialen: Markt 19
und Mühlweg- u. Wuchererstrassen-Ecke.

Verlag und Druck von H. Kretschmann in Halle.
Erscheinung des Deutschen Landblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Siehe 1 Beilage.

